

Eine wissenschaftliche Einordnung der Bedeutung von Gedenkstätten im Allgemeinen und der Gedenkstätte Stalag 326 bei Schloss Holte-Stukenbrock im Speziellen für die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus in Deutschland und Europa

Aus dem ehemaligen Kriegsgefangenenlager Stalag 326 bei Schloss Holte-Stukenbrock sollte eine Gedenkstätte zur Erinnerung an die sowjetischen Opfer der Verbrechen des Nationalsozialismus und ein Ort der Demokratiebildung werden. Die Entscheidung gegen eine ausreichende finanzielle Ausstattung im Kreistag Gütersloh hat dieses Vorhaben der Erinnerungskultur und historisch-politischen Bildung gestoppt. Für die Demokratiebildung und das historische Bewusstsein von, nicht nur, aber insbesondere jungen Menschen in Deutschland ein großer Rückschlag. Unabhängig von den politischen Hintergründen der Entscheidung und der geringen Wertschätzung, den diese für die engagierte und zu großen Teilen ehrenamtliche Arbeit vieler der Beteiligten bedeutet, möchten wir auf Grundlage unserer empirischen Studien Stellung zur Bedeutung der Gedenkstätte Stalag 326 für die NS-Erinnerungskultur in Deutschland und Europa beziehen.

Die Erinnerung an die nationalsozialistische deutsche Vergangenheit ist geprägt von einer Reihe gesellschaftlicher und politischer Annahmen und „Mythen“. Dazu zählen wiederkehrende Narrationen, etwa, dass Deutschland die nationalsozialistische Vergangenheit „ausreichend“ oder „erfolgreich“ aufgearbeitet habe, dass junge Menschen in Deutschland kein besonderes Interesse mehr an der Auseinandersetzung mit der deutschen NS-Geschichte hätten, dass es „genug der NS-Erinnerungskultur“ sei oder dass diese digital stattfinden müsse, um junge Menschen in den Kontexten „abzuholen“, in denen sie sich vermeintlich mehrheitlich bewegen. Darüber hinaus lassen sich in den letzten Jahren zunehmend ungehemmtere geschichtsrevisionistische Angriffe auf das Gedenken an das Leid der Opfer des Nationalsozialismus durch politisch rechte und rechtsextreme Akteur\*innen beobachten, die in Teilen der Gesellschaft verfangen. Vor dem Hintergrund solcher Entwicklungen scheint eine geschichtsbewusste und historisch aufgeklärte Gesellschaft umso bedeutsamer, um demokratische Werte und Resilienz zu stärken. Das Bielefelder Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) an der Universität Bielefeld hat gefördert durch die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) in der Zeit von 2018 bis 2023 bevölkerungsrepräsentative Studien durchgeführt, um den Zustand der deutschen Erinnerungskultur sowie das Wissen und die Haltungen der deutschen Bevölkerung zur NS-Vergangenheit empirisch zu untersuchen. Die Ergebnisse dieser Studien, insbesondere der „[MEMO-Jugendstudie](#)“, die im Februar 2023 veröffentlicht wurde und in der

3.485 repräsentativ ausgewählte junge Erwachsene zwischen 16 und 25 Jahren befragt wurden, verdeutlichen, was für ein gravierender Verlust es wäre, könnte die Gedenkstätte Stalag 326 nicht realisiert werden.

Zur Verdeutlichung möchten wir einige prägnante Ergebnisse und Erkenntnisse aus unseren Studien anführen:

- Die Zeit des Nationalsozialismus stellt für junge Erwachsene in Deutschland bei offener Nachfrage den *wichtigsten Zeitraum der Geschichte* dar (vgl. MEMO-Jugendstudie, 2023, S. 10). Nur 8,7 % der befragten jungen Erwachsenen geben an, nicht zu verstehen, warum sie sich heute noch mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinandersetzen sollten – die deutliche Mehrheit (76,5 %) stellt den Sinn dieser Auseinandersetzung, auch auf einer ganz persönlichen Ebene, nicht in Frage. Die Haltung junger Erwachsener zu dieser Thematik ist dabei sogar eindeutiger als in einer vergleichbaren Stichprobe aus der erwachsenen deutschen Allgemeinbevölkerung. Kurz: Wir finden unter jungen Erwachsenen keine Anzeichen für eine „Sättigung“ an historisch-politischer Bildung zum NS-Kontext, sondern vielmehr ein verbreitetes Bewusstsein für die Relevanz einer fortwährenden Auseinandersetzung mit der deutschen NS-Vergangenheit.
- Gefragt nach der Art der Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte, die sie bisher als sinnvollste oder lehrreichste erlebt haben, nennen junge Erwachsene, nach Dokumentationen und Spielfilmen, Gedenkstättenbesuche – noch vor der Auseinandersetzung mit dem Thema im Schulunterricht und weit vor digitalen Zugängen über beispielsweise Soziale Medien (vgl. ebd., S. 19). Wenn wir junge Erwachsene ausdrücklich danach fragen, welche Wünsche sie an Bildungsangebote zur NS-Geschichte haben und welche Art von Bildungsangeboten zum Thema sie besonders sinnvoll finden, nennen sie vor allen anderen Kriterien die Möglichkeit, *reale historische Orte* besuchen zu können, an denen Geschichte sich ereignet hat (vgl. ebd., S. 23).
- Die Verantwortung, Orte und Möglichkeiten zu schaffen, an denen historisch-politische Bildung stattfinden kann, und sicherzustellen, dass wir als Gesellschaft uns mit unserer Vergangenheit auseinandersetzen, sehen junge Erwachsene in erster Instanz beim deutschen Staat und seinen demokratischen Institutionen (vgl. ebd., S. 14).
- Die bisherige gesellschaftliche Aufarbeitung der nationalsozialistischen deutschen Vergangenheit schätzen junge Erwachsene in Deutschland als weniger „gelungen“ oder „erfolgreich“ ein als Befragte aus der erwachsenen deutschen Allgemeinbevölkerung (vgl. ebd., S.47). Sie haben viele offene und bisher ungeklärte Fragen an die NS-Geschichte, etwa in Bezug

auf die Rolle der vermeintlich unbeteiligten deutschen Bevölkerung und die Frage, wie eine Gesellschaft derartige Verbrechen zulassen und ermöglichen konnte oder kann (vgl. ebd., S. 29).

Es ließen sich an dieser Stelle zahlreiche weitere Befunde aus unseren und anderen Studien zitieren, die die Relevanz fortwährender, und wenn überhaupt intensiverer historisch-politischer Bildung für junge Menschen in Deutschland und die besondere Bedeutung von Gedenkstätten untermauern, etwa die Tatsache, dass das Faktenwissen über die deutsche NS-Vergangenheit unter jungen Erwachsenen deutlich lückenhaft ist. Als Zwischenfazit lässt sich aus unserer empirisch-wissenschaftlichen Sicht aber auch so festhalten: Junge Menschen in Deutschland wünschen sich eine fortdauernde persönliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit. Sie wünschen sich dabei insbesondere, reale historische Orte besuchen zu können und empfinden diese Möglichkeit der Auseinandersetzung mit der Geschichte als ausgesprochen sinnvoll. Sie sehen politische Akteur\*innen in der Verantwortung, Angebote und Orte der Geschichtsbildung zu schaffen.

Über die grundlegende Bedeutung, Orte der Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit zu bewahren und aufzubauen, untermauern wissenschaftliche Studien auch, warum der Gedenkstätte Stalag 326 eine besondere Relevanz in der deutschen Erinnerungskultur zukommt und warum sie dazu beitragen könnte, eine Lücke im deutschen Geschichtsbewusstsein und in Angeboten der historisch-politischen Bildung in Deutschland zu schließen. Im Rekrutierungs- und Durchgangslager Stalag 326 (VI K) Senne waren in der Zeit von 1941 bis 1945 überwiegend sowjetische Kriegsgefangene untergebracht, die von dort aus an Standorten im Ruhrgebiet und darüber hinaus, aber auch in umliegenden Unternehmen und auf Höfen unter Zwang als Arbeitskräfte für die Wirtschaft des Deutschen Reichs eingesetzt wurden. Von den schätzungsweise 5,3 bis 5,7 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen, die in der NS-Zeit insgesamt in deutsche Gefangenschaft gerieten, überlebten zwischen 2,3 und 3 Millionen diese Gefangenschaft nicht. Dieses Schicksal gilt auch für viele der Kriegsgefangenen, die im Stalag 326 untergebracht waren. Schätzungen gehen von 15.000 bis 65.000 Toten aus, die in den Massengräbern um das Lager verscharrt wurden. Das gesellschaftliche Bewusstsein für diese Verbrechen des nationalsozialistischen Regimes und für die Verstrickung von Wirtschaft und Gesellschaft in diese Verbrechen sind in der heutigen deutschen Gesellschaft verschwindend gering. Auch diesen Standpunkt möchten wir an dieser Stelle empirisch untermauern:

- Sowohl in der deutschen Allgemeinbevölkerung (vgl. MEMO I-V) als auch unter jungen Erwachsenen (vgl. MEMO-Jugendstudie) zeigt sich, dass das Bewusstsein für die Vielzahl und die Vielfalt der Opfergruppen der nationalsozialistischen Verbrechen begrenzt ist. Weniger als die Hälfte der jungen Erwachsenen weiß etwa um die Opfergruppe der Kranken und Menschen

mit Behinderungen (vgl. ebd., S. 37), weniger als ein Drittel weiß um die Opfer unter den Sinti\*zze und Rom\*nja. Ein gesellschaftliches Bewusstsein für die Opfer der Kriegsgefangenschaft in NS-Deutschland zeigt sich in den Daten letztlich gar nicht. In der MEMO-Jugendstudie wird die Opfergruppe der Kriegsgefangenen von außerordentlich wenigen Befragten (0,2 %) erinnert. Die Gedenkstätte Stalag 326 könnte und würde dazu beitragen, das vergessene Leid und die Opferschaft der insbesondere sowjetischen Kriegsgefangenen während der NS-Zeit in das gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken.

- Historische Schätzungen gehen von über 13 Millionen Zwangsarbeiter\*innen im Deutschen Reich aus, und von weit über 20 Millionen im gesamten besetzten Europa. Die gesellschaftlichen Schätzungen zum Ausmaß der Zwangsarbeit in NS-Deutschland liegen weit darunter (vgl. MEMO IV, 2021, S. 19). Nur wenige unserer Befragten (8,1 %) gehen davon aus, dass ihre Vorfahren in die NS-Zwangsarbeit involviert waren und selbst direkt oder indirekt von der NS-Zwangsarbeit profitiert haben. Grundsätzlich wird das Ausmaß der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verstrickungen sowohl auf familiärer als auch auf gesamtgesellschaftlicher Ebene deutlich unterschätzt. Mehr als ein Drittel der Befragten (37,0 %) kann kein einziges Unternehmen benennen, das in die die Verbrechen des Nationalsozialismus involviert war (vgl. ebd. S. 22). Unter jungen Erwachsenen sind entsprechende Wissenslücken, etwa um die Rolle und Involviertheit der eigenen Vorfahren, besonders ausgeprägt (vgl. MEMO-Jugendstudie, 2023, S. 32f.).
- Den vorherigen Befunden entsprechend, ist das gesellschaftliche Bewusstsein für die nationalsozialistischen Verbrechen, die osteuropäische Länder betrafen und betreffen, gering. Die Geschichten von vielen Ländern der ehemaligen Sowjetunion, etwa der Ukraine, sind in der westeuropäisch geprägten deutschen Erinnerungskultur weitgehend unbekannt – ein „blinder Fleck auf der erinnerungskulturellen Landkarte“ (vgl. MEMO V, 2022, S. 14f.).

Zur großen gesellschaftlichen wie politischen Aufgabe, Leerstellen wie die hier genannten in der deutschen NS-Erinnerungskultur zu füllen, könnte eine Auseinandersetzung mit den Schicksalen von Kriegsgefangenen an Gedenkorten wie dem Stalag 326 entscheidend beitragen. Eine ausreichende finanzielle Ausstattung zur Realisierung des Gedenkorts scheint uns vor diesem Hintergrund dringend geboten.

**Michael Papendick**, (Psychologe, MSc, Psychologischer Psychotherapeut) – Wissenschaftlicher Mitarbeiter IKG, Universität Bielefeld

**Jonas Rees**, (Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., MSc) – Professor für Politische Psychologie, Universität Bielefeld

**Leon Walter**, (Psychologe, MSc) – Wissenschaftlicher Mitarbeiter IKG, Universität Bielefeld

[Zu den MEMO-Studien I-V](#)

[Zur MEMO-Jugendstudie](#)

Kontakt: [michael.papendick@uni-bielefeld.de](mailto:michael.papendick@uni-bielefeld.de)